



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 0,50 Goldmark; Todes- und Verfassungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Der Streit im Schriftgießereigewerbe.

Seit Jahren führen die Schriftgießereibetriebe einen hartnäckigen Kampf um die Verlängerung der gesetzlichen achtfündigen Arbeitszeit. Sie begründeten die Notwendigkeit der Arbeitszeitverlängerung stets mit der erforderlich gewordenen Produktionssteigerung, weil die Betriebe mit Aufträgen überhäuft seien und im Sportgeschäft Störungen nicht eintreten dürften. Seitdem nun die Arbeiterchaft des Gewerbes eine gerechte Entlohnung forderte, die von den Unternehmern nach ihren eigenen Angaben wohl gezahlt werden kann, die sie aber nicht zahlen wollen, um nicht als „Vorreiter“ für Lohnherabsetzungen in anderen Industriezweigen zu gelten, scheint die Notwendigkeit einer Produktionssteigerung nicht mehr vorzuliegen. Seit elf Wochen liegen bereits die Betriebe still und die Schriftgießereibetriebe können den Produktionsausfall ertragen. Sie scheinen auch das den Arbeitern bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit vorgeführte Gespenst der Auslandskonkurrenz nicht zu fürchten, wodurch sie allerdings für alle Zukunft mit ihren Argumenten für die Verlängerung der Arbeitszeit und gegen eine bessere Entlohnung der Arbeiterchaft keinen Eindruck mehr machen können. Es dürfte auch keine Schlichtungsstelle mehr darauf herbeiführen, wie es zuletzt noch bei Dr. Königsberger der Fall war. Ein gewisses Minus an Wahrheitsliebe, das die Unternehmer bei der Behandlung von Lohn- und Tariffragen kennzeichnet, kommt jetzt bei der Kampfführung gegen die Streitenden ganz besonders zur Geltung.

Was da in Zuschriften an Ausständigen, in Flugblättern und Zeitungsinserten alles zusammen geschwafelt wird, darauf ist schon öfter hingewiesen worden. Der damit verfolgte Zweck, die Reihen der Streitenden ins Wanken zu bringen, Abtrünnige zu werben, er ist in den ganzen elf Wochen total vorbeigeungen. Aber auch die sonstigen Verusche, Dumme einzufangen, sind fehlgeschlagen. In tagelangen Autofahrten in die umliegenden Dörfer einer großen Gießstadt bemühten sich sämtliche Direktionsmitglieder eines Großbetriebes persönlich auf die einzelnen Streitenden einzureden und sie zum Umsturz zu bewegen. Der Erfolg dieser großzügig angelegten Aktion war einzig, d. h. eine einzige Arbeiterin ließ sich überreden, die Arbeit aufzunehmen — um am nächsten Tage von der Streitleitung wieder aus dem Betriebe geholt zu werden. Die Streitenden wissen das Liebeswerben der Unternehmer und deren Arbeiterfreundlichkeit ganz richtig einzuschätzen und werden nicht zu Verrätern an ihrer kämpfenden Kollegenchaft.

Dieses schätzbare Geschäft überlassen sie der „nationalen“ Ausrüstergarde, die sich die Unternehmer in einigen wenigen Betrieben hauptsächlich zur „Hebung der Produktion“ verschrieben haben. Gegenüber der Öffentlichkeit, die natürlich auch im Sinne des Unternehmerstandpunktes bearbeitet werden muß, bemüht man in letzter Zeit den Streit als einen „politischen“ zu erklären. Welche Tatsachen diese Behauptung rechtfertigen könnten, darüber schweigen die Herrschaften. Hauptache ist, daß sich Dumme finden, die den Zauber glauben. Solche gibt es aber wirklich noch. Wie die „Buchdrucker-Woche“ nämlich zu berichten weiß, hat auf der Hauptversammlung des D.B.W. in Riffingen der Herr Referent über die lohnärztliche Lage das Sprüchlein ganz nett nachgehört. Aber auch er strengte sich mit irgendeiner Beweisführung nicht an. Also, wenn die Schriftgießereibetriebe zum Ausgleich für die sich stetig verteuernden Lebenshaltungskosten eine 20prozentige Lohn-erhöhung fordern, und weil ihre Forderung reiflos abgelehnt wird, sie von ihrem Streikrecht Gebrauch machen, ist das eine politische Aktion! O sancta simplicitas!

Aber all diese mehr oder weniger geschickt inszenierten Manöver verlangen bei den ausständigen Schriftgießereibereitern und -arbeiterinnen nicht. Wie am ersten Tage, so stehen sie noch nach 11 Wochen Kampf fest und geschlossen da und sie werden den Kampf in ungebrochener Schärfe weiterführen, bis ihnen ihr Recht wird.

Wie wir bei Redaktionschluss erfahren, ist vom Reichsarbeitsministerium ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet, das am 19. d. Mts. durch ein Schiedsgericht auf die Beilegung des Konfliktes hinwirken soll.

### Frauenfragen für die Gewerkschaften.

Den männlichen und weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern zur Beachtung.

Selbst in den Verbänden, die von jeher der Organisation der Arbeiterinnen erhebliches Augenmerk gewidmet haben (zu denen in erster Linie unsere Organisation zählt), treten weibliche Mitglieder nur selten als Funktionär an verantwortungsvollen Posten in Erscheinung. Unsere vor sechs Jahren verstorbene langjährige Vorstandsbe, die uns Allen unvergessliche Paula Thiede, bildete in einer Gewerkschaftsbewegung eine Ausnahme als Leiterin eines

Verbandes, der zu einem erheblichen Teil aus männlichen Mitgliedern gebildet wird. Es zählt wohl nahezu jede Ortsverwaltung unseres Verbandes weibliche Funktionäre und einige von ihnen, u. a. unsere Kollegin Auguste Boffe in Magdeburg, stehen an leitender Stelle. In der Regel aber treten die weiblichen Mitglieder nicht hervor. Es gehört auch in unserer Organisation zu den Ausnahmen, daß organisierte Kolleginnen in größerer Zahl regelmäßige Versammlungsbesucher bilden.

Ein Grund hierfür ist die Doppelbelastung der Frauen mit Erwerbsarbeit und Hausarbeit. Letztere muß von der verheirateten Arbeiterin fast ausnahmslos neben der Erwerbsarbeit geleistet werden. Aber selbst unehelicate Arbeiterinnen müssen heute und in absehbarer Zeit mehr als früher selber nähen, wäshen, bügeln und ausbessern, wenn sie aus ihrem Arbeitsverdienst alle notwendigen Ausgaben bestreiten und sich ordentlich und nett kleiden wollen.

Einen weiteren Grund, und zwar einen sehr wichtigen, bildet neben der den Frauen eigenen Schichtarbeit ihre Einschüßung der Gewerkschaftsbewegung. Die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder, die nicht gerade freudig die Beiträge zur Organisation zahlen, ist verhältnismäßig sehr viel größer als die der männlichen Mitglieder. Noch immer sind viele junge Arbeiterinnen der Meinung, ihre Erwerbsarbeit dauert nur kurze Zeit. Sie hoffen noch zu stark auf eine baldige Ehe, die ihnen Verjorgung bringt fürs Leben — obgleich sie doch reichlich Gelegenheit hätten zu sehen, daß diese Hoffnung recht oft eine falsche ist — und sie glauben deshalb, der Beitritt zur Organisation hätte für sie keinen Wert. Ein anderer Teil denkt, die Lohnaufstellungen erfolgen rein automatisch, ohne daß die Mitglieder etwas dazu beitragen brauchten. „Wir erfahren morgen ja doch, was wir kriegen“, sagten in einem größeren Berliner Betriebe kürzlich Arbeiterinnen, als an sie die Aufforderung erging, doch in die Versammlung zu kommen, in der Bericht über die Lohnverhandlungen gegeben und die Stellung der Mitglieder zu dem Ergebnis eingeholt werden sollte. Diese Aeußerung kennzeichnet deutlich, was ein Teil der Arbeiterinnen sich für eine Vorstellung von der Gewerkschaftsbewegung macht. Sie wissen nicht, daß der Einfluß der Gewerkschaftsbewegung nicht gebildet wird von den Personen, die an der Spitze stehen (wenn der Einfluß einer klugen und geschickten Leitung auch nicht verkannt werden darf), sondern daß er in erster Linie gebildet wird von der Haltung der Mitglieder zur Organisation, von der die Unternehmer stets sehr genau unterrichtet sind.

Wenn in Berufsgruppen wie dem unfrigen die Mehrheit der Beschäftigten Frauen sind, ist es von großer Bedeutung, wie die weiblichen Arbeitskräfte zur Organisation stehen.

Die Haltung der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder zur Organisation aber hängt erheblich davon ab, wie sie Gelegenheit haben, das Wesen und Wirken der Gewerkschaftsbewegung kennenzulernen. Nach dieser Richtung müssen nun aber die Familie wie auch die Gewerkschaften meist nicht die Mittel aus, die ihnen zur Verfügung stehen. Wohl ist heute bereits jedem Kinde bekannt, daß es Organisationen der Arbeiterinnen gibt, aber die Familie tut in den meisten Fällen nichts, um auch den Mädchen über diese Gebilde die Auskunft zu geben, die der organisierte Vater in der Regel den Knaben gibt.

Aus diesen Gründen ist die Aufklärungsarbeit, welche die Organisationen zur Gewinnung und Schulung der weiblichen Arbeitskräfte zu leisten hat, sehr viel größer und schwieriger, als die Aufklärungsarbeit für die männlichen Arbeitskräfte. Die Gewerkschaften dürfen sich aber nicht abschrecken lassen, diese Arbeit zu leisten, wenn sie nicht erleben wollen, daß eine große Zahl Arbeiterinnen und vielfach auch die nicht arbeitenden Frauen der männlichen Mitglieder zu Hause, auf die Dauer einen Hemmschuß für die Entwicklung der Organisation bilden oder sie im günstigsten Falle nicht so fördern, wie es notwendig wäre, wenn die Organisationen ihre Aufgaben erfüllen sollen.

Einige Gewerkschaften mit vielen weiblichen Mitgliedern sind nun seit einiger Zeit dazu übergegangen, besondere Versammlungen für Frauen zu veranstalten und in den Flugblättern der Gewerkschaften einen besonderen Raum für sogenannte Frauenfragen einzurichten. Diese Einrichtungen können günstigfalls der Erweckung des Interesses der Arbeiterinnen für die Gewerkschaften dienen. Einen tieferen Einblick in die Gewerkschaftsbewegung aber schaffen sie nicht. Es ist sogar anzunehmen, daß solche Einrichtungen diesen Einblick hindern, denn bei den Arbeiterinnen wird vielfach die Meinung gewekt werden, nur der Teil der Zeitung, der als Leberchrift: „Für unsere Frauen“ oder „Frauenfragen“ trägt, sei für sie bestimmt, und sie werden den übrigen Teil der Zeitung nicht lesen, der die allgemeinen Gewerkschaftsfragen behandelt. Frauenversammlungen aber werden dazu führen, daß die Gewerkschaftsversammlungen, die für alle Mitglieder einberufen werden, noch weniger von Frauen besucht werden, als dies jetzt schon geschieht. Der Besuch der gemeinsamen

Versammlungen durch Frauen ist aber notwendig, wenn die Frauen die Gewerkschaftsbewegung kennen — und wenn die Frauen die Männer und die Männer die Frauen und ihre Stellung zu bestimmten Fragen der Gewerkschaftsbewegung verstehen lernen und wenn sie einsehen sollen, daß auch die Anteilnahme der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder an den Arbeiten der Gewerkschaften notwendig ist und daß viele Frauen dazu auch fähig sind.

Im Augenblick halten sich viele weibliche Mitglieder hiervon nicht nur deshalb zurück, weil sie keine Zeit oder kein Interesse haben, sondern weil ihnen nur allzu oft von ihren männlichen Kollegen gesagt und gezeigt wird, daß man den Frauen sachliche Arbeit und objektives Urteil nicht zutraut. Das macht kritisch veranlagte Frauen, die in der Regel auch zurückhaltend sind, schüchtern und hält sie davon ab, sich als Mitarbeiterinnen anzubieten oder Posten zu übernehmen, die ihnen übertragen werden sollen. Den Schaben tragen aber nicht nur die weiblichen Gewerkschaftsmitglieder, sondern die Gesamtheit der Mitglieder und darüber hinaus die gesamte Arbeiterchaft. Das ist um so mehr zu bedauern, weil jede Organisation Frauen als Mitglieder zählt, die aus Uebergewegung von der Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation dieser in der schwersten Zeit die Treue gehalten haben.

Wir alle, die wir in der Gewerkschaftsbewegung Funktionen ausüben, auch die Männer, haben einmal anfangen müssen, und wir haben unsere Kenntnisse geschöpft und unsere, uns vielfach anfangs selbst nicht bekannnten Kräfte entwickelt aus der Arbeit und durch die Arbeit. Je mehr also auch den weiblichen Mitgliedern der Gewerkschaftsbewegung Gelegenheit gegeben wird, die Gewerkschaftsarbeit kennenzulernen, um so größer ist die Aussicht auf Mitarbeiter aus den Reihen der weiblichen Mitglieder.

Zu diesen Gelegenheiten zählen u. a. auch Delegationen zu Tagungen und Kongressen, die heute vielfach nur von männlichen Mitgliedern ausgeübt werden, und zwar auch dann, wenn es sich um größere Delegationen handelt, für die nicht nur die leitenden Personen gewählt werden. Das Fernhalten der weiblichen Mitglieder von solchen Veranstaltungen kann leicht die Ansicht wecken, als seien die weiblichen Mitglieder nur Mitglieder minderen Ranges.

Mit diesen Hinweisen und Vorschlägen soll nicht Sonderrechten der Frauen das Wort geredet werden. Sie sollen nur Wege zeigen, die geeignet scheinen, um die weiblichen Arbeitskräfte zu interessieren, zu schulen und zu befähigen, die Aufgaben im Interesse der Gesamtheit zu erfüllen, welche die Stellung der Arbeiterchaft im Wirtschaftsleben und in der Gesellschaft in der gegenwärtigen Zeit den Frauen zumeist, und die im Vergleich zu Jahrhunderte alter Tradition Neuheiten darstellen, an die sich nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer erst gewöhnen müssen. Heute versagen freilich die Frauen noch häufig, und sie schämen sich darüber nicht nur sich, sondern die Gesamtheit. Vorwürfe aber verdienen deswegen die Frauen nicht in dem Maße, wie man es heute so oft hört. Normwürde verdienen höchstens diejenigen Personen und Einrichtungen, welche die Stellung der Arbeiterchaft im Wirtschaftsleben und in der Gesellschaft in der gegenwärtigen Zeit den Frauen zumeist, und die im Vergleich zu Jahrhunderte alter Tradition Neuheiten darstellen, an die sich nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer erst gewöhnen müssen. Heute versagen freilich die Frauen noch häufig, und sie schämen sich darüber nicht nur sich, sondern die Gesamtheit. Vorwürfe aber verdienen deswegen die Frauen nicht in dem Maße, wie man es heute so oft hört. Normwürde verdienen höchstens diejenigen Personen und Einrichtungen, welche die Stellung der Arbeiterchaft im Wirtschaftsleben und in der Gesellschaft in der gegenwärtigen Zeit den Frauen zumeist, und die im Vergleich zu Jahrhunderte alter Tradition Neuheiten darstellen, an die sich nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer erst gewöhnen müssen.

Die Frauen bilden die Mehrheit der Bevölkerung, und sie stellen im Wirtschaftsleben, insbesondere in der Arbeiterchaft, einen großen Teil der Arbeitskräfte. Von ihrer Haltung hängt deshalb der Einfluß der Organisationen der Arbeiternehmer ab. Tragen wir dazu bei, daß in kurzer Zeit erreicht wird, daß die Arbeiterinnen sich ihrer Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung bewußt werden, und daß sie einsehen, daß auch sie mithelfen müssen, wenn das Ziel erreicht werden soll, für das die Gewerkschaftsbewegung wirkt. Gertrud Hanna.

### Der Gewerkschaftskongress in Breslau.

II.

Der Gewerkschaftskongress vermochte seine umfangreiche Tagesordnung in gut vier Tagen zu erledigen. Unter den Tagesordnungspunkten befanden sich nicht nur große und dringende Probleme der Wirtschaft und der Sozialpolitik, sondern auch so heikle Fragen wie die Organisationsform usw. Und dennoch war eine glatte Abwicklung der Tagesordnung möglich, vollzog sich alles reibungslos. Die allgemeine wirtschaftliche und politische Situation, in der der Kongress tagte, war von trübem Erscheinungen begleitet. Der eben vollendete Kampf im Baugewerbe, die Konflikte in der Textilindustrie, bei der Reichsbahn usw. gaben Zeugnis von der geschwängerten Luft im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Die Zollbelastung steht vor der Einführung und wird die Lebenshaltung der Masse empfindlich schmälern. Dahinter eine Regierung, die den Kampf gegen die Teuerung mit dilettantischen Mitteln zu betreiben verlust.

In diesem Wirrwarr allerorts tagte das Parlament der Arbeit. Kein Wunder, daß große Kreise des In- und Aus-

landes nach Breslau flüchten, also ein geschlossener Block von 4,5 Millionen straff organisierter Arbeiter durch seine Führer vertreten war. Denn, mögen auch die Gegner im Unternehmertum später, eine solche Massenorganisation wie den IOGB gibt es nur einmal in Deutschland und hat seinesgleichen auch sonst nicht in der Welt. Um wieviel größer ist die Macht, die dieser lebendige Koloss ausstrahlt, wenn einheitlicher Wille, geschlossenes Vorgehen, führender Mut und kluge Taktik die leitenden Motive einer solchen Massenorganisation sind.

Seiner Aufgabe gemäß hat der Breslauer Kongress die Etappen auf dem Wege zur vollendeten Wirtschaftsdemokratie fest umrissen und wieder greifbare Programmsätze aufgestellt, die die Interessen der Arbeiterschaft mit aller Klarheit verfechten und Staat und Wirtschaft auf ihre Pflicht gegenüber dem Faktor lebendiger Arbeit ermahnen. Die Ruhe und Sachlichkeit, die den diesjährigen Gewerkschaftskongress von seinen beiden Vorgängern vortrefflich auszeichnete, deutete selbst ein bürgerliches Blatt wie die „Frankfurter Zeitung“ vollkommen richtig mit folgenden Worten: „Man darf das wohl als ein äußeres Zeichen starker Geschlossenheit, keineswegs als milde Konnotation abgemäßigter Arbeiterorganisationen deuten“. Ruhe und Sachlichkeit herrschte selbst bei dem heiklen Tagesordnungspunkt über die Organisationsform, obwohl es hier nicht allen Delegierten, besonders den Stürmern der Industrieverbände, gerade leicht fiel. Doch war nicht zuletzt der ruhige Gang der Verhandlungen der Tatsache zuzuschreiben, daß auf dem Kongress nur zwei Delegierte sich als zur kommunistischen Partei gehörig bezeichneten. Diese kleine kommunistische „Fraktion“ war der beste Beweis dafür, daß die kommunistische Offensive zur Eroberung der Gewerkschaften zusammengebrochen ist. Eine Befundung, die zu begrüßen ist.

Der gute Verlauf der Verhandlungen war ein Triumph der Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Während die Öffentlichkeit noch von den geräuschvollen Begleiterscheinungen der Beschlüsse der Internernehmerorganisationen widerhallte, sahen die Gewerkschaftsvertreter in Breslau gelassen beieinander, sahen kühl ihre Beschlüsse, formulierten scharf und sachlich die Forderungen an Staat und Gesellschaft. Die Bauarbeiterbewegung hatte wenige Tage vor dem Kongress das Resultat einer geschlossenen Internernehmerfront zu verzeichnen gehabt. Der Breslauer Kongress nahm diesen Umstand gelassen zur Kenntnis und betonte seinerseits die geschlossene Front der Arbeiterschaft.

Der Bundesvorsitzende Leipart hatte in Breslau gute Tage; was er sagte war pointiert, konnte von der Regierung und den Internernehmern nicht mißverstanden werden. Leipart sprach ja nicht für sich selbst, sondern im Namen vieler Millionen. Die von den Hauptreferenten Herberg, Jüdel und Müller erörterten Probleme verdienen es, eifrig studiert zu werden. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist mit der Wirtschaft so eng verbunden, daß die Wirtschaftsprobleme der Zukunft gründlich durchdacht werden müssen. Das von den Rednern des Gewerkschaftskongresses vorgelegte Material sollte wohl beachtet werden. Zur Organisationsfrage wurde die Entschliebung des Bundes angenommen. Sie war im allgemeinen nicht befriedigend, aber schließlich legte die Erkenntnis, daß es vor allem notwendig sei, die Einheit des Bundes aufrecht zu erhalten.

Der Kongress konnte sich auch der regen Anteilnahme der ausländischen Gäste erfreuen. Kein Wunder, die deutsche Gewerkschaftsbewegung war die Mutter der Gewerkschaftsinternationale. Die Ansprachen der ausländischen Genossen waren ein deutliches Zeichen der internationalen Solidarität, ein Hoffnungsschimmer, daß es trotz aller Hindernisse einmal zu einem Bündnis der Arbeiterschaft aller Länder und dadurch zu einem Bunde der Nationen kommen wird. Der Genosse Merens-Brüffel, als Vorsitzender des IOGB, wurde nach seiner in deutscher Sprache gehaltenen Schlussrede stürmisch gefeiert, ein Beweis, daß der Kongress mit den Worten des Redners einverstanden war.

Nicht vergessen werden soll die Breslauer Arbeiterschaft. Die dortigen Genossen hatten alles getan, um bei den Delegierten ein bleibendes Andenken an Breslau zu erhalten. Der Fackelzug am letzten Verhandlungstage war ein Zeugnis gewaltiger organisatorischer Kraft. Bei dem Auszug nach dem Zohben-Gebrige waren die organisierten Arbeiter des flachen Landes spät abends stundenweit herbeigeküßt, um den Zug der Delegierten unter jubelnder Begeisterung zu begrüßen. Namentlich die ausländischen Genossen waren

von einer solchen Anteilnahme der schlesischen Arbeiter nicht ergriffen.

Gewerkschaftskongresse sind Meilensteine in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Der Breslauer Kongress wird in der Geschichte seinen besonderen Platz erhalten. Das war der Eindruck jedes Delegierten. Möge dies auch die breite Masse der Arbeiter in Fabrik, Werkstatt und Bauhallen empfinden und die in Breslau gefassten Beschlüsse zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung überall zur Wirklichkeit werden lassen.

### Die Sozialgesetzgebung.

Diese Frage wurde vom stellvertretenden Bundesvorsitzenden Hermann Müller am dem Gewerkschaftskongress in einem erschöpfenden Referat behandelt. Die Sozialpolitik ist, wie alle Gesetze des Landes, von den politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnissen abhängig. In der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung ist ein Stillstand eingetreten. So ist das Tarifrecht noch nicht weiter ausgebaut worden. Haben doch sogar Gerichte Wertverträge als gültig erklärt. Ein Wertvertrags darf unter keinen Umständen Tarifgesetzen entgegenstehen, das muß jaupfänglich von den Betriebsräten beachtet werden. Das Schlichtungswesen hat zu Mißbilligkeit Anlaß gegeben, namentlich selbst die Verbindlichkeitsverträge so einseitig erfolgen. Hier muß darauf gedrungen werden, daß der soziale Geist das beherrschende Motiv wird. Bejähligt der Arbeitsgerichtsstand ein neuer Entwurf der Regierung vor. Die Wünsche der Gewerkschaften sind hier wenig berücksichtigt worden. Wenn sich die Arbeiterschaft genügend Macht und Einfluß zu verschaffen versteht, kann das Gesetz bei der endgültigen Verabschiedung genügend ausgefaltet werden. Das Problem des Verleumdungswesens harnt ebenfalls noch der Ausgestaltung. Das Fürsorgegepräng ist gewiß erprobenswert, doch ist die Zeit hierfür noch nicht reif. Dagegen gilt es das jetzt Bestehende auszugestalten. Mit der Beitragszahlung muß ein Rechtsanspruch verbunden werden. Die Arbeitslosenversicherung befindet sich ebenfalls noch im Anfangsstadium, hier ist vor allem zu fordern, daß alle Arbeiterkategorien erfasst werden. Die Leistungen müssen so gestaltet werden, daß sie ausreichend sind. Vor allem fehlt der Sozialversicherung die Einheitlichkeit, was dies auch auf der internationalen Arbeitserferenz in Genf gefordert wurde. Auf dem Gebiete des Krankentafelwesens werden noch immer von den Internernehmern Betriebs- und Innungskrankentafeln gefordert. Die Internernehmer und die bürgerlichen Parteien wehren sich mit Rücksicht auf die angeblich zu hohe soziale Belastung gegen jeden weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung. Hierbei bedienen sie sich vollständig falscher Zahlen, die bereits von unserer Seite richtiggestellt wurden. Der Kampf der Gewerkschaften für eine einheitliche Sozialversicherung wird weiter gehen.

In der Distiktion zu diesem Punkte wurde noch umfangreiches Material vorgebracht, so daß der Eindruck bei den Delegierten allseits war, daß es noch vieler Mühe und eines streiten Kampfes bedürfe, ehe die Sozialgesetzgebung so gestaltet sei, daß die Arbeiterschaft gegen jede Unbill genügend geschützt ist. Fast auf keinem Gebiete entscheidet aber das organisatorische Kräfteverhältnis den Fortgang der Entwicklung so wie hier. Die Entschliebung des Bundes wurde einstimmig angenommen. Eine weitere Entschliebung, die den Ausbau der Wochenhilfe fordert, gelangte ebenfalls zur Annahme. Gegen die Einführung des Innungszwanges wendet sich eine weitere Entschliebung zum Reichshandwerksgeß.

### Die Organisationsfrage

behandelte der 2. Bundesvorsitzende, Kollege Grafmann. Redner leitete seine Ausführungen mit einem geschichtlichen Rückblick ein. Die Organisationsfrage wird auf den Gewerkschaftskongressen behandelt, seitdem es solches gibt. Kollege Grafmann schildert dann die Tätigkeit der vom Bundesauschuss eingesetzten Kommission nach dem Leipziger Gewerkschaftskongress. Eine befriedigende Einigung sei nicht erzielt worden, im Gegenteil drohte diese Frage zur Lockerung des Bundes zu führen. So mußte nach einer Einigung gesucht werden, die den verschiedensten Wünschen möglichst gerecht zu werden versucht. Das so zustande gekommene Kompromiß finde seinen Ausdruck in der Entschliebung des Bundes. Diese sieht die Weiterentwicklung der Verbände vor, jedoch soll sich ohne jeden Zwang vollziehen und den einzelnen Berufsverbänden in freier Entschliebung überlassen bleiben. Gleichzeitig erfolgt eine Änderung der Bundesstatuten, die der Entschliebung des

Bundes Rechnung trage. Kartellverträge sollten den Weg der Verständigung ebnen. Neben Richtungen ist es schwer gefallen, dem Kompromiß zuzustimmen, aber im Interesse der Einheitlichkeit des Bundes ist dies geschehen. Der Geist der Beruflichkeit muß auch in Zukunft herrschen.

Eine Distiktion fand über diesen Punkt nicht statt. Von mehreren Vorsitzenden großer Verbände wurden Erklärungen abgegeben. Die Entschliebung des Bundesvorstandes wird gegen die Stimmen der Metallarbeiter angenommen.

Die Wahl des Bundesvorstandes hatte folgendes Ergebnis: Leipart Vorsitzender, Grafmann und Müller stellvertretende Vorsitzende, Kube Kassier, Ambreit Redakteur, Aniol und Eggert Sekretäre. Als Beisitzende wurden die Genossen Badert, Brunner, Bruns, Jüdel, Janschet, Saath, Georg Schmidt und Silberchmidt gewählt. Kollege Leipart dankt für die Wahl.

Da die Zeit noch nicht zu weit vorgeschritten ist, erhalten die ausländischen Gäste ihrerseits Gelegenheit, Ansprachen zu halten. Die ausländischen Redner hoben die hohe Bedeutung des Kongresses hervor und geben der Meinung Ausdruck, daß die ausländischen Bruderorganisationen Nutzen aus den Beratungen ziehen werden. Als Vertreter des internationalen Bundes richtete der Genosse Merens-Brüffel in deutscher Sprache warme Worte an den Kongress, wobei er besonders auf die Wichtigkeit des Kampfes der deutschen Arbeiterschaft bezüglich der Sicherung des europäischen Friedens hinwies.

Der Vorsitzende Kollege Brandes hält das Schlusswort. Er faßt die Arbeiten des Kongresses zusammen und unterstreicht die Ruhe und Sachlichkeit, mit der der Kongress seine Arbeiten erledigen konnte. Er dankt vor allem der Breslauer Arbeiterschaft für ihre Gastfreundschaft und das lebhafteste Interesse, mit der sie den Verhandlungen gefolgt seien. Mit einem Hoch auf die deutschen Gewerkschaften und die Anstrebender Internationale wurde der Kongress geschlossen. Eine Anzahl Kongressbeschlüsse bringen wir in nächster Nummer im Wortlaut.

## Gewerkschaftsbewegung und Wirtschaftsentwicklung.

Die Haupttut der diesjährigen Gewerkschaftstagen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kongressen ist vorüber. Damit treten die theoretischen Erörterungen über die dort behandelten Fragen etwas in den Hintergrund, während die praktische Arbeit wieder alle Kräfte in Anspruch nimmt. Das ist ja der regelmäßige Wechsel zwischen Theorie und Praxis, Beide sind aufeinander angewiesen. Was erstere aus den angefertigten Untersuchungen an Erkenntniswerten schöpft, muß letzterer wieder zugeführt und von ihr verarbeitet werden. Nur in dieser Weise können Theorie und Praxis fruchtbar sein und den Fortschritt dienen. Die Gewerkschaftsbewegung ist ihrer ganzen Natur nach auf die praktische Arbeit eingestellt. Ihre Aufgabe erstreckt sich nicht auf die Erreichung unbestimmter, in nebelgrauer Ferne liegender Ziele, sondern überwiegend auf reale wirtschaftliche sowie soziale Gegenwartsarbeit. Diese ist vor allem auf die Hebung der materiellen, geistigen und rechtlichen Stellung der Arbeiter, Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Sicherung der Existenz, Wahrung ihrer Rechte sowie Schutz gegen schrankenlose Ausbeutung gerichtet. In dieser Sorge um die Erhaltung und Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter erblickt die Gewerkschaftsbewegung nicht die einzige, sondern nur die nächstliegende Aufgabe, auf die sie ihre Kräfte zu vereinigen hat. Darüber hinaus strebt sie wie die sozialdemokratische Arbeiterbewegung dem gemeinsamen Ziele, der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu, an deren Stelle die sozialistische Gesellschaft treten soll.

Aus dieser Feststellung geht hervor, daß für die praktische Gewerkschaftsarbeit nicht allein die Bedürfnisliste des Tages maßgebend sein dürfen. Die Gewerkschaftstätigkeit kann sich z. B. in der Einleitung und Durchführung von Lohnkämpfen nicht erschöpfen. Nicht deshalb, weil auf diesem Gebiete allein nur beschränkte Erfolge zu erzielen sind, sondern eine derartig schematische Auffassung der Gewerkschaftstätigkeit unzulässig vor Vermisung der Gewerkschaftsbewegung führen müßte. Das hindert nicht, daß sich diese irdige Auffassung bei zahlreichen Gewerkschaftsmittgliedern vorfindet, die über Wesen und Zweck der Gewerkschaftsbewegung nicht oder nur wenig nachgedacht haben.

unseren Augen aus dem Heer der Schaffenden. „Aber wir werden auch diesen Menschentyp gewinnen.“ fügte mein Freund hinzu.

## Zwei Wochen in Schweden.

Internationale Sommerschule Brunnsvik — es ist nicht möglich, alle die Eindrücke des Gehörten und Gehörten kurz zu beschreiben. Aber stizzenhaft wollen wir doch ein Bild geben von der diesjährigen Sommerschule des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Sammelpunkt Stockholm. Wir besuchen das Bureau des IOGB. Das ist der Arbeiter-Bildungsverband, eine Bildungszentrale für das ganze Land, finanziell getragen von allen Korporationen der Arbeiterbewegung einschließlich der Kommunisten. 2000 Bildungszirkel bestehen im Land, und darunter befinden sich eine große Anzahl auf dem Lande, die keinen Lehrer haben und doch bestehen. Kursdispositionen und Literatur erhalten sie von der Zentrale in Stockholm. Dabei denken wir an unsere Erfahrungen in Deutschland auf diesem Gebiete, wo es schwer fällt, Bildungsurse mit Lehrern zusammenzufassen. — In zwei Gruppen — eine englische und eine deutsche — geht es zum Stockholmer Konsumverein.

Die Schaufenster sowohl wie die Verkaufsräume sind äußerst dekorativ ausgestattet und wirken wie Ausstellungsräume. Dabei ist alles reiflos zweckmäßig eingerichtet. In dieser Hinsicht hat manche deutsche Genossenschaft noch viel zu lernen. Eine eigene Mühle und einen eigenen Getreide-dampfer besitzigen wir und hörten weiter von großen Mälen. Sie haben keinen verlorenen Krieg und keine Inflation gehabt. —

Besichtigung des Rathhauses und am nächsten Morgen weiter mit dem Dampfer durch den Märlarke nach dem Inneren des Landes, der Schiffe zu. Das war kein organisiert von den schwedischen Genossen. Auf diesem Dampfer,

## Der Unorganisierte. \*)

Von Johannes Berthold.

„Vor Monaten büßte ich meine Stellung in einem großen Banthause ein,“ erzählte mir mein Freund. „Mit der Stabilisierung der Markt waren nach hundert Hinde überflüssig geworden. Aber es war auffallend, daß besonders wir freigewerkschaftlich organisierten Beamten zuerst zur Entlassung kamen. Doch unser Verband sicherte fast für jeden Angestellten eine Abfindungssumme durch den Spruch des Kaufmannsgerichts. Trotzdem verließen wir mit Erbitterung unsere Arbeitsstätte, die, neben anderen Kräften, noch einer unendlichen Schar unorganisierten Kollegen Brot und Arbeit verhielt. In dieser Situation sah ich nach einiger Zeit unerwartet eine Gestalt auf der Straße auf mich zutommen und mich begrüßen:

„Guten Tag, Herr Friedrich!“

Ich blüde auf.

„Herr ...?“ will ich sagen.

„Krüger ... Krüger ...“ hilft mir der Größende, den entfallenen Namen doppelt geschwind ins Gedächtnis rufend, nach.

Herr Krüger —! Ich blüde sprachlos. Das war einer der Kollegen, die unseren Verband, wie jeden Gedanken einer Organisation, weit von sich wies! Ob seines Dünkels hatte er mich wie die anderen feinesgleichen während meiner zweijährigen Tätigkeit in der Bank niemals beachtet, niemals begrüßt, niemals gefannt. Mir war das im Grunde gleich. Nur daß für ihn die gesetzliche Arbeitszeit überhaupt keine Geltung haben sollte —!

Diese allgemein lehrreiche kleine Geschichte ist einem Verbandsorgan der Angestellten entnommen.

Da mußte er oft, trotz seiner wügenden Blide, meine Meinung hören. Aber alle Worte glitten an ihm ab. Ihm war selbst die tarifliche Gehaltsregelung verhasst, wie er einmal sagte. Er wollte durchaus etwas „Besseres“ sein ...! Und nun —?

Meinem verbüßten Gesicht kam der Kollege Herr Krüger überfallend entgegen:

„Wie gehts Ihnen, Herr Friedrich ...? Haben Sie wieder Stellung ...?“

„Nein — noch nicht,“ antwortete ich.

„Ja, es ist heute schwer, wirklich schwer ...“

„Allerdings!“ sage ich darauf nachdrücklich und mit verhaltenem Grimm. Aber es stört ihn nicht. Er spricht mittelam weiter:

„Man hat mich auch vor vierzehn Tagen abgebaut ...“

„Sie —?“

Ich frage so ungläubig zurück, daß er in diesem einen Wort sein widerliches Verhalten während der ganzen Jahre spüren muß. Und er antwortet hastig:

„Ja, mich. — Mich hat man entlassen ... und ohne Abfindungssumme ...“

„Nanu —!“

Bei diesem Ausruf stößt der Kollege, Herr Krüger, etwas verlegen. Ich weiß nicht, ob sein Zugehörigkeitsgefühl zu denen, die er immer verweigert, doch im Augenblick in ihm brennt. Denn etwas gedrückt sagt er:

„Aber Sie wissen doch, ich war ja unorganisiert ...“

Natürlich wußte ich es.

Und nun sah ich ihn —! ohne gewerkschaftliche Hilfe, ohne einen Rechtsvertreter. Hilflos — noch in der unbewußten Haltung seines jahrelang gehegten Dünkels. Und der hatte mich misachtet ...!

Mein Freund schwieg. Die Erinnerung hatte ihn im Erzählen erregt. Der Unorganisierte erhob sich sichtbar vor

Für den gewerkschaftlichen Neuling liegt die Ansicht sehr nahe, daß der Gewerkschaftszweck lediglich in der Durchführung von Lohnbewegungen besteht. Der mit Erfolg durchgeführte Lohn- oder Arbeitskampf bringt sichtbare und greifbare Vorteile. Damit erscheint alles Erforderliche erreicht zu sein. Gar nicht selten wird dieser Zweck aber nicht erreicht oder gehen die erlangenen Vorteile wieder verloren. Am krassen trat diese Tatsache bekanntlich während der Inflation in die Erscheinung, wo es trotz aller Lohnkämpfe nicht gelang, die Lebenshaltung der Arbeiter vor dem Herabfallen zu schützen, geschweige denn zu erhöhen. Sehr viele Arbeiter wurden durch diese Tatsache in ihren gewerkschaftlichen Erwartungen schwer enttäuscht. Weil sie aus Mangel an wirtschaftlicher Einsicht die Ursachen nicht zu erkennen vermochten, machten sie die Gewerkschaftsführer dafür verantwortlich und lehrten den Gewerkschaften den Rücken. Bei besserer Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge hätten sie nicht so töricht handeln können, sondern einsehen müssen, daß der materielle Erfolg gewerkschaftlicher Aktionen, wie Lohnbewegungen, in hohem Maße von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängig ist, die durch Lohnkämpfe nicht zugunsten der Arbeiter beeinflusst werden kann.

Der Arbeiter steht im engsten Zusammenhang mit der Wirtschaft, von ihrer Form und Entwicklung ist seine soziale Stellung abhängig. Die heutige kapitalistische Wirtschaft gründet sich auf den Besitz der Produktionsmittel in den Händen der Kapitalisten, die damit die wirtschaftliche Herrschaft besitzen und rücksichtslos ausüben. Dadurch wird die soziale Stellung des wirtschaftlich schwächeren Arbeiters heruntergedrückt. Erfolgt von einer Seite kein Widerstand, so kann die Verschlechterung der sozialen Lage des Arbeiters einen Grad erreichen, der seine Existenz in Frage stellt. Diese auf Herabdrückung der sozialen Lage des Arbeiters abzielende Tendenz ist mit der kapitalistischen Wirtschaft untrennbar verbunden und wird erst mit ihrer Beseitigung aufhören. Ebenso lange werden die Arbeiter um die Aufrechterhaltung ihrer Lebenshaltung wie um jede soziale Verbesserung derselben mit dem Kapitalismus kämpfen müssen. Das läßt die Frage aufmerken: warum richtet sich der Kampf der Gewerkschaften nicht ausschließlich und mit aller Energie gegen die kapitalistische Wirtschaft mit ihren zahlreichen Mängeln? An dahingehenden Forderungen und Bemühungen hat es nicht gefehlt. Nur haben sie keinen Erfolg gehabt. Auch hierfür haben zahlreiche Arbeiter unbeschwert von besserem Wissen die politischen und gewerkschaftlichen Führer verantwortlich zu machen versucht.

Alle politischen und gewerkschaftlichen Erfahrungen zeigen, daß es nicht schwer fällt, für enttäuschte Illusionen die am richtigsten Verständnis eigenen Jertums erforderlichen Sündenböcke zu finden. Nur bietet die Methode für die Arbeiterchaft keine Vorteile, sondern ist ihr wie der gesamten Arbeiterbewegung von großem Nachteil. Dem in jahrhundertelanger Entwicklung aufgebauten kapitalistischen Wirtschaftsmechanismus mit seinen zahlreichen Verbindungen vermag die politische Macht, gleichgültig von welcher Seite — nur schwer beizukommen. Ein Diktat kann an ihr nichts ändern, weil die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft nicht möglich, sondern nur auf dem Wege der allmählichen Umwandlung stattfinden kann. Und dieser Entwicklungsprozess wird die sozialistische Wirtschaftsform immer nur insoweit entstehen lassen, als es gelingt, alle kapitalistische durch lebensnähere sozialistische Wirtschaftseinrichtungen abzulösen. Auf das Ergebnis dieser sich voranschreitend sehr lang hinziehenden Entwicklung kann die Arbeiterchaft selbstverständlich nicht warten. Deshalb darf die Gewerkschaftsbewegung neben der planmäßigen Verfolgung ihres Endziels den Kampf um die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter nicht vernachlässigen. Dieser Aufgabe müssen vielmehr alle Mittel dienstbar gemacht werden, die sich auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete für diesen Zweck als geeignet erweisen, um so mehr als ihre Lösung auch die Förderung des Endziels in sich schließt.

Aus diesen Gründen treten die Gewerkschaften, außer für die Erhöhung der Löhne, für Verkürzung der Arbeitszeit, Ausbau der Arbeiterrechte und des Arbeiterschutzes, Verbesserung der Sozialversicherung, der Wohnungsverhältnisse ein, bekämpfen sie den Lebensmittelpreis, die Schulzollpolitik, die Mißbräuche des Kartells- und Syndikatswesens, die ungerechte Steuerverteilung usw., immer darauf bedacht nehmend, ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Einfluß zu stärken. Die hierbei zutage tretenden Bestrebungen sind zugleich ein Ringen um die politische Macht,

nicht zu Wutschwächen, sondern zur allmählichen Umgestaltung der Wirtschaft durch Förderung der in ihr vorhandenen sozialistischen Entwicklungstendenzen. Im Grunde genommen folgen hierin die Gewerkschaften nur dem Beispiel der Unternehmer, mit dem Unterschiede, daß sie die politische und wirtschaftliche Macht nicht als Mittel zur einseitigen Bereicherung oder Privilegierung der Arbeiterklasse, sondern zur Herbeiführung einer gerechteren sozialen Ordnung, zur Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung, Steigerung der Leistungsfähigkeit des Produktionsapparats und zur gerechteren Verteilung des Produktionsertrags benutzen wollen.

Zweifellos ist der politische, wirtschaftliche und sozialpolitische Einfluß der Gewerkschaftsbewegung bereits ein sehr erheblicher. Noch stärker ist dagegen der von kapitalistischer Seite ihr entgegengesetzte Widerstand. Selbst die berechtigten Arbeiterforderungen können deshalb nur auf dem Wege des Kompromisses, in der Regel in abgeschwächter Form durchgesetzt werden, zum Teil verfallen sie der völligen Ablehnung. Die Ursache liegt darin, daß Millionen von Arbeitern noch nicht die Bedeutung der Gewerkschaften erkannt haben, die ihnen innewohnenden politischen und wirtschaftlichen Kräfte der Gewerkschaftsbewegung nicht zur Verfügung stehen. Dieser Zustand läßt sich nur durch Heranziehung dieser Arbeiter, ihre Aufklärung und Schaltung für den politischen und wirtschaftlichen Kampf beseitigen. Wächst jedes aufgeklärten organisierten Arbeiters ist, sich in den Dienst der hierauf abzielenden gewerkschaftlichen Werbearbeit zu stellen.

### Zubiläum der Zählstelle Karlsruhe.

Rund zwei Jahre nach der Verbandsgründung kam es zur Gründung einer Zählstelle in Karlsruhe. — Auch Karlsruhe hat jetzt seine silberne 25 erreicht. Zur Feier dieses Jubiläums versammelten sich die Mitglieder des Verbandes mit ihren Angehörigen sowie einer Anzahl geladener Gäste und Vertreter der übrigen graphischen Berufe am 29. August im schön geschmückten Festsaal des Gewerkschaftshauses „Friedrichshof“. In den zurückliegenden Jahren hatte die Zählstelle davon Abstand genommen, Feste zu feiern, aber den Ehrenrang der Zählstelle wollte man doch nicht so lang und langlos vorübergehen lassen. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm wurde von Herrn Kapellmeister Karl Treumer, von Fräulein Ely Schneider und dem Gesangsverein „Typographia“, welcher sich zu unserem Fest ebenfalls in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte, bestritten. Die Darbietungen wurden allseits mit Freubefriedigung und großem Beifall aufgenommen. Die Festansprache war Kollegen Werner, Stuttgart übertragen worden. — Aus der Geschichte der Zählstelle dürften folgende Darlegungen von Interesse sein:

Nach dem Kongreß der Buch- und Steinrudereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, welcher am 30. Mai 1898 stattfand und die Verbandsgründung vollzog, wurde wiederholt versucht, in Karlsruhe Fuß zu fassen. Nähere Aufzeichnungen über die Gründung der Zählstelle liegen leider nicht mehr vor. Mit Sicherheit ist aber anzunehmen, daß Kollegen Liede, welche auf dem vorerwähnten Kongreß zur Vorsitzenden des Verbandes gewählt wurde, die Gründung der Zählstelle vollzog. Wie überall, so war auch in Karlsruhe ein leicgiger Boden zu bearbeiten. In unzähligen Geschäftsvorstellungen mußte die Kollegenchaft, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr schlecht waren, aufgeföhrt werden. Nur ganz allmählich sollte man Vertrauen zur Organisation, im Jahre 1906 zählte die Zählstelle 99 Mitglieder, 1907 129, 1908 107, 1909 wieder 126 Mitglieder. Von da ging es dann wieder abwärts bis 1914, wo nur noch 10 Mitglieder vorhanden waren. Die Not der Kriegsjahre schweigte aber auch die Karlsruher Kollegenchaft, soweit sie sich nicht im Kriegsdienst befand, wieder aufzuheben. Mit dem Kriegsende schlossen sich die aus dem Feilde zurückgekehrten Kollegen ebenfalls wieder dem Verbands an, und in tatkräftiger Arbeit nahm die Zählstelle einen niegeachteten Aufschwung. Im Jahre 1921 konnten wir 499 Mitglieder aufweisen. Im Jahre 1922 fehlten uns nur noch wenige zu 500. Das Inflationsjahr 1923 brachte durch die große Arbeitslosigkeit wieder einen großen Rückgang. Wieder mußte langsam aufgebaut werden. Der heutigen Leitung der Zählstelle, mit ihrem rührigen Vorsitzenden Kollegen Rieger und dem ebenso rührigen Kassierer Kollegen Hermann an der Spitze, ist das schwere Werk wieder gelungen. Heute bilden wir auf einen

festen Bestand von 353 Mitgliedern. In diesem Aufbau haben außer der Ortsverwaltung auch sämtliche Vertrauenspersonen mitgeholfen — ihnen gebührt heute ebenfalls der herzlichste Dank.

Im Kampfe war die Zählstelle im Verlaufe der 25 Jahre zweimal vertrieben. Schon im Jahre 1906 hat die junge Zählstelle ihre Feuerprobe bestanden. Durch einen rechtsfähigen Bußsch wurden die Unternehmer, die jedes Entgegenkommen ablehnten, zu einem Abschluß gezwungen gemacht. Sechs Jahre später, 1912, mußte ein zweites Mal gekämpft werden. Diesmal dauerte der Kampf 14 Wochen. Am Schluß dieses Kampfes wurde das alte Tarifverhältnis wiederhergestellt und eine zehnprozentige Lohnerhöhung erreicht. Dieser Kampf wurde uns von Unternehmenseite noch bis in die Kriegs- und Nachkriegszeit nachgetragen. Das hat uns aber nicht abgehalten, unsere berechtigten Forderungen nach wie vor zu stellen. Bei der Einführung des Reichstaxif für das Buchdruckerpersonal zeigten sich die Unternehmer wiederum bockbeinig, es gelang uns aber diesmal, ohne Arbeitsniederlegung Aufnahme in das Tarifgebäude zu finden. Von den Gründungsmitgliedern der Zählstelle wissen wir leider nichts mehr. Zum Teil sind sie im Laufe der Jahre in andere Berufe übergegangen (was hauptsächlich während des langen Kampfes zu verzeichnen war), teils deckt sie wohl auch schon der kühle Masten.

Im Laufe des Jubiläumsabends wurden der Zählstelle noch einige besondere Ehrungen zuteil. Die Zählstelle Stuttgart ließ durch Kollegen Altweller nebst den herzlichsten Glückwünschen ein schön umrahmtes Bild unserer Kollegen Liede als Jubiläumsgeld der Zählstelle überreichen. Der Verbandsvorsitzende hatte der Zählstelle seine Glückwünsche schriftlich übermittelt und ein Anerkennungsdiplom geschickt. Die Glückwünsche der graphischen Berufe überbrachte der Kollege Meier vom Buchdruckerverband sowie der Kollege Jucker vom Verband der Lithographen und Steinrunder. Die Heidelberger Zählstelle hatte es sich nicht nehmen lassen und eine Delegation zur mündlichen Überbringung der Glückwünsche geschickt. Aus München traf im Laufe des Festabends ein Glückwunschtelegramm ein. — Allen wurde recht herzlich durch den Vorsitzenden Kollegen Rieger gedankt.

Die Zählstelle Karlsruhe kann mit Befriedigung auf ihren Ehrenabend zurückblicken. Der Gau III ist stolz auf seine zweitgrößte Zählstelle und wünscht ihr ein ferneres Wohlergehen und Gedeihen!

### Die Abbaumaßnahmen auf dem Gebiete der Wohnungszwangswirtschaft.

Die Rechtsregierung mußte nun auch etwas auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft tun. Sie hatte ihren reaktionären Wählern, insonderheit den Haus- und Grundbesitzern, die Aufhebung der Zwangswirtschaft versprochen und es war mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß sie allen Beschränkungen, die den Hausagrarier irgendwie hinderten, den Garaus machen würde. Die Organisations der Hausbesitzer haben es überdies nicht daran fehlen lassen, der Regierung genüßlich einzuhaken. Dem Reichsrat liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf zur Veränderung des Mietrechts vor, der dem Reichstag nach Wiederzusammentritt beschickt werden soll. Wir entnehmen diesem Entwurf folgende neue Regelungen, die die gerichtliche Aufhebung von Mietverträgen bei Wohnräumen betreffen: Während bisher der Vermieter bei Mietverträgen, deren Mietzinsen in kürzeren als vierteljährlichen Teilschritten zu entrichten waren, auf Aufhebung des Mietverhältnisses erst klagen konnte, wenn der Mieter mit einem Betrag in Verzug war, der einem Mietzins von 2 Monaten gleichkam, soll in Zukunft Verzug mit einem einmonatigen Betrage genügender Klagegrund sein.

Konnte sich der Mieter bislang der Aufhebung entziehen, wenn er den Vermieter vor dem Erlasse des Urteils (sogar dem der Berufungsinstanz) befriedigte oder bis zu diesem Zeitpunkt mit einer Forderung gegen den Vermieter ausrechnete, so sind zukünftig diese Befreiungsmittel für den Mieter nur bis zum Ablaufe von 2 Wochen seit Erhebung der Klage gegeben; außerdem muß der Mieter die Kosten des Rechtsstreites tragen.

Einschneidende Änderungen erfahren die Vorschriften über die Bereistellung von Erfahrräumen.

so groß wie ein kleiner Spreebämpfer, lassen sie nun, die Engländer, Dänen, Schweden und Deutschen, den ganzen Schwed und fanden die bestmögliche Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen. Von den „tausend Worten englisch“ wurden die hundert, die jeder behalten hatte, zusammengelacht und die hundert, die jeder behalten hatte, zusammengelesen und wo es gefragt und geantwortet. Wo das nicht ging, oder wo es nicht zum Ziele führte, da war auch schon ein schwedischer Genosse in der Nähe, der aus dem Englischen ins Deutsche oder umgekehrt übersetzte. Wir haben uns nie isoliert geföhlt.

Nach einigen Stunden mit der Bahn, dann brachten uns Autos gegen Mitternacht nach Brunnsvik. Die Schule ist ein Internat, d. h. die Schüler wohnen in der Schule. Denn das ist das wesentliche, daß auf internationalen Tagungen die Genossen auch persönlich miteinander in Erfahrung gewinnen. Nach den Vorträgen und des Abends wird diskutiert, und jeder versucht sich über besondere Verhältnisse der Arbeiterbewegung der anderen Länder zu informieren. Dabei will man immer von dem anderen etwas wissen und hat ganz wetegessen, sich über die eigene Heimat zu unterrichten. Wieviel Arbeiter sind organisiert? Wieviel Prozent der Frauen sind erwerbstätig, wieviel in Industrie, wieviel in der Heimarbeit? Niemand hat Zahlen bei der Hand, die eine Charakteristik seines Landes geben können. Da hatte es der Genosse aus der Tschechoslowakei gut. Sein Land ist ein neuer Staat, und über alles Neue werden Bücher geschrieben. So konnte er uns alles Wissenswerte aus einem dünnen Buch berichten. Als praktische Menschen nehmen wir das Notwendigste mit auf die Reise, und als die Genossen der anderen Länder von uns deutsche Reden hören wollten, da hatte die deutsche Gruppe kein gemeinsames Lied im Kopf und nicht ein einziges Wiederbuch in der Tasche. Das einzige deutsche Wiederbuch ließ uns eine englische Genossin. Die Engländer brachten gleich Noten mit und zeigten sich sehr langweilig. Desgleichen die Schweden. Aus persönlicher Unterhaltung lernten wir ihre

Auffassung vom Kampf zwischen Kapital und Arbeit kennen. Instruktive Referate lehrten uns manche Vorgänge und die Einstellung der Genossen anderer Länder begreifen. Schweden, dünn bevölkert, das Kapital noch nicht so konzentriert, kennt nicht die scharfen Klassengegensätze wie wir. Kennt sie noch nicht. Der Bevölkerungszuwachs ist vor dem Kriege nach Amerika ausgewandert. Jetzt hat Amerika die Einwanderung von Schweden auf 9000 pro Jahr begrenzt, und damit müssen zirk 20000 Menschen mehr im Lande beschäftigt werden.

Als erster Lehrer sprach zu uns der — schwedische Ministerpräsident Genosse Sandler über — die Sozialfrage in Schweden. Das sind zwei Ueberrassungen zugleich. Denn vor spricht sonst in Europa ein Ministerpräsident in einer Sprache zu Arbeitern, und zwar über die Sozialversicherungsfrage.

Dann Besichtigung eines Eisenerzwerks, eines Stahlwerks und einer Papierfabrik. Die beiden erkannten Werte, zwei Aktiengesellschaften, gaben ein Frühstück. Dabei geschah es, daß nach schwedischem Brauch ein vierfaches schwedisches Hurra ausgetragen wurde und ein Veres geungen wurde, der etwa unserem „Hoch soll er leben“ entspricht, ist der schwedischen Fassung aber noch bedeutsam, daß „er lange leben soll“. Wir haben den ausländischen Genossen von den schweren Kämpfen der deutschen Arbeiterchaft um die Sozialisierung erzählt, und sie haben eingesehen, daß ein Sozialist auch die Sitten und Gebräuche ändern und in Einklang mit seinen Forderungen bringen muß. In drei konzentrierten Vorträgen sprach Engbert Graf über die Konzentration des Kapitals in Deutschland, den Etlimes-Trust und die Soziologie der Gewerkschaftsbewegung. Im ganzen wurden zirk 20 Vorträge gehalten. Wir hörten, daß die dänischen Volkshochschulen reine Bauernkulturen und teilweise recht reaktionär sind, die eigentliche Arbeiterbildung in Dänemark erst seit 1924 in Fluß

gekommen ist. Instruktion war das Referat über Polen, wo sich die Arbeiterbewegung im Rahmen des neuen Staates kräftig entwickelt. Ebenfalls überföhlich war der Vortrag über die komplizierten Verhältnisse in der Tschechoslowakei mit ihren sechs Nationalitäten. Nicht so überföhlich waren die Berichte über England und Amerika. Lichtbilder über die Gemäde aus den amerikanischen Freiheitskriegen, welche Genosse Spencer Miller vorführte, interessierten uns augenblicklich weniger. Dafür interessierte uns um so mehr, wie der amerikanische Arbeiter von heute lebt und woher seine geistige Einstellung zu erklären ist.

Als wir an einem Musikabend wunderföhne Sirenenlieder aus schwedischen Distrikten hörten, die doch wieder der Arbeit waren, vernahmen wir so recht Wieder und Gedachte der modernen Industrie- und Großstadtarbeit, statt dessen hörten wir von Spencer Miller irrsöhne Gedächte aus Amerika, die keine Beziehung hatten zur menschlichen Arbeit und sentimental wirkten.

Die nächste Stadt, ein mittlerer Industriort, Ludvik, hatte noch keine internationalen Kundgebung gesehen. Aus Anlaß der internationalen Sommerfeste wurde eine Versammlung einberufen, in der Vertreter der auswärtigen Länder Anreden hielten. Die Versammlung fand im Volkshaus statt. Volkshäuser sind große Säle, wie die meisten Häuser aus Holz gebaut, und fast in jedem Orte zu finden. Häufig sind noch sogenannte Volksparks angelegt, ähnlich unseren Sommerlokalen.

Gern hätten wir, die wir als Gäste auf der Bühne Platz nehmen mußten, mit den Arbeitern selbst gesprochen. Aber es ist in Schweden wie in Deutschland: Die Arbeiter können nur selten außer ihrer Muttersprache noch eine andere Sprache sprechen, und so konnten wir gemeinsam nur im Nieder sprechen, in dem die Arbeiter der Welt ihre Geföhle vereinigen, im Schlußgesang der Internationale. U. Rode.

Konnten bisher die Gerichte in allen Fällen, in denen ein Räumungsurteil ergeht, die Durchführung der Zwangsvollstreckung von dem Vorhandensein eines ausreichenden Erfahrungsraumes für den Mieter abhängig machen, so wird dies nunmehr grundsätzlich ausgeschlossen, wenn die Räumungsklage auf Befähigungen durch den Mieter, mietswidrigen Gebrauch der Mietfläche oder Verzug mit Zahlung des Mietzinses gestützt ist. Lediglich bei Zahlungsverzug kann ein Erfahrungsraum dann zugiebig werden, wenn der Verzug auf unverschuldete Notlage des Mieters zurückzuführen ist (insbesondere soll dies bei Erwerbslosen und Sozialrentnern Anwendung finden). Wird dagegen die Räumungsklage damit begründet, daß der Vermieter den Mietraum dringend bedarf, so hat es bei dem geltenden Recht mit der Abweichung sein Bewenden, daß dann dem Mieter nicht ein angemessener, sondern nur ein ausreichender Erfahrungsraum zur Verfügung stehen muß. Von Zubilligung eines Erfahrungsraumes soll auch in diesem Fall abgesehen werden, wenn die Verlegung eines solchen eine unbillige Härte für den Mieter nicht darstellt.

Bei Untermietern werden die Mieterchutzbestimmungen fast vollständig aufgehoben, sofern es sich nicht um einen Wohnraum handelt, in dem der Untermieter einen eigenen Hausfuß führt. Die Geltungsdauer des Mieterchutzgesetzes in der abgeänderten Form ist auf den 1. Juni 1927 verlängert.

Die Rechtsregierung ist also drauf und dran, das Wohnungswirtschaftsrecht zu beseitigen. Die Reichstagswähler erhalten erneut eine Quittung, wie miserabel sie gewohnt haben. Hoffentlich trägt dies dazu bei, daß es in Zukunft anders wird.

## Aus den Bahnhallen.

Breslau. In der Mitgliederversammlung vom 4. September 1925 waren unsere Delegierten des 12. Deutschen Gewerkschaftskongresses, unser Verbandsvorsitzende Kollege C. Bucher, Redakteur Kollege R. Schulze, Berlin, und Gauleiter Kollege F. Lehmeier, München, sowie die Bundessekretärin Kollegin Gertrud Hanna, Berlin, anwesend. Gauleiter Kollege Reinhold eröffnete die gutbesuchte Versammlung, begrüßte die anwesenden Vertreter und ließ sie herzlich willkommen und teilte mit, daß Kollege Bucher durch eine plötzlich eintreffende Bundesauskunftung am Erscheinen verhindert ist. Als erster Redner sprach unser Redakteur Kollege Karl Schulze über die Notwendigkeit des festen Zusammenhanges der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe. Besonders betonte der Redner die Erregungszustände unserer Organisation und die Fortentwicklung des Verbandes. Wenn auch durch die Inflation und wirtschaftliche Lage der Verband Einbuße erlitten hat, so ist dieser Verlust längst wieder gutgemacht. Was den Friedensbestand der Mitglieder anbelangt, ist dieser heute weit über das doppelte gestiegen und können 38 000 treue Mitglieder verbucht werden. Auch im Stein- und Druckgewerbe geht es rüstig vorwärts, wo fast 100 Orts- oder Bezirkstarife zu verzeichnen sind. Der Redner ermahnte die Mitglieder, die „Solidarität“ eifrig zu leben, um daraus das Notwendige, was jedes Mitglied wissen muß, zu lernen. Ueber den Stand der Lohnbewegung im Schriftlichereibereichen berichtete der Redner ausführlich. Die Streikenden sind guten Mutes und der Kampf wird erfolgreich weitergeführt bis zu einem siegreichen Ende. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Als zweite Rednerin kam Kollegin Gertrud Hanna zu Worte und wendete sich in ihren Ausführungen besonders an die weibliche Kollegenschaft. Zunächst gab sie ihre interessanten Erfahrungen auf dem Gebiete des Organisationswesens zum besten. Sie schilderte, wie sie früher als Anleiterin tätig gewesen und nebenbei im Vorstand eifrig mitgearbeitet habe, und wie sie in die Lage kam, das erstmalig eine Verammlung zu leiten. Seit dieser Zeit hat sie sich in das Verbandswesen hineingearbeitet und halte ihre Freude daran, sich in den Dienst der Kollegenschaft zu stellen. Nur zielbewusstes Streben, und der Wille zur Arbeit kann die Organisation vorwärts führen. Wenn jede Kollegin nur einen kleinen Teil dessen im Interesse des Verbandes verrichtet, so werden auch genügend Kräfte zur Verfügung stehen.

Des weiteren wurden die Kolleginnen darauf aufmerksam gemacht, bei Eingehen der Ehe ihre Mitgliedschaft nicht so fahrlässig aufzugeben. An Beispielen wurde nachgewiesen, wie oft Kolleginnen später durch die wirtschaftliche Notlage gezwungen waren, ihren Beruf wieder aufzunehmen. Um die erworbenen Rechte in der Organisation zu erhalten, müssen die Kolleginnen ihre vorläufige Abmeldung beantragen und bleiben laut Statut weiter Mitglied, um sich vor Verlusten zu schützen. Der Vortrag der Referentin wurde ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen.

Gauleiter Kollege Fritz Lehmeier, München, schilderte die Verhältnisse in seinem Gau in drastischer Weise, dieselben liegen dort so, daß die Kollegenschaft fast zu 100 Prozent organisiert ist und somit großen Einfluß auf die Mitbestimmung ausüben vermag. Die Löhne und Arbeitsverhältnisse sind tariflich geregelt, fast alle arbeiten über Tarif. Anleiterinnen sind besonders gesucht und auf dem Nachweis selten zu finden, deshalb ist auch in vielen Fällen eine Lohnerhöhung bis 25 Prozent zu verzeichnen. Unorganisierten ist es nicht möglich in Betriebe hineinzukommen. Neuanfänger im Beruf müssen sofort der Organisation beitreten oder den Betrieb verlassen. Auch Kollege Lehmeier erntete für seine Ausführungen anerkennenden Beifall.

Zum Schluß ermahnte Gauleiter Kollege Reinhold die Mitglieder, die Ausführungen der Redner zu beherzigen und die notwendigen Lehren daraus zu ziehen. Des weiteren dankte der Kollege Reinhold den Vertretern für ihre lehrreichen Ausführungen und schloß die Versammlung. Hierauf folgte gemüthliches Beisammensein mit Tanz, wozu sich alle Anwesenden beteiligten.

## Rundschau.

Der Reichsarbeitsminister und die Banken. Der jetzige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat kürzlich auf einer Generalversammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes auf die hohen Zinssätze der Banken hingewiesen und erklärt, daß die Banken einseitig auf dem Boden rücksichtsloser Ausnutzung ihrer Monopolstellung vorgehen, dies sei wirtschaftlich, sozialpolitisch und allgemeinspolitisch unerträglich.

Daraufhin erhielt Dr. Brauns vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ein Schreiben, worin die Aufforderung enthalten war, die Unterlagen zu solchen Behauptungen mitzuteilen. Die Antwort des Reichsarbeitsministers zeichnet sich vor allem durch den Satz aus, daß er seiner Überzeugung nicht in amtlicher Eigenschaft, sondern als Staatsbürger und Politiker Ausdruck gegeben habe und von seinem Urteil nichts zurücknehmen könne. Daß Dr. Brauns es ablehnte, der Bankensorganisation Rede und Antwort zu stehen, kann man nur begreifen. Die Bankensplutokratie war im Vollbesitz ihrer Macht nur zu leicht geneigt, Minister und Träger öffentlicher Ämter zur Tagesordnung zu rufen, wenn sie sich über die Geschäftsmethoden der Banken ungenügend äußerten. Sie waren es ja, die die Macht im Wirtschaftsleben ausübten. Das rücksichtslos gehandhabte Monopol der Banken auf dem Geldmarkt trägt in der Tat nicht wenig an der hohen Zinsspanne und damit zur Verschärfung der Wirtschaftskrise bei. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn reformfähige Minister oder das gesamte Ministerium sich in amtlicher Eigenschaft einmal zu den Geschäftsmethoden der Banken äußerten. Auf dem nächsten Allgemeinen Deutschen Bankertag kündigen die Banken ein öffentliches Eingehen auf den Streit mit dem Reichsarbeitsminister an, worauf man schon jetzt gespannt sein kann.

Durch ein schweres Autounfall fand die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, die vorige Woche in Bad Rissingen tagte, einen tragischen Abschluß. Die Frau des Herrn Dr. Petersmann, des ersten Vorsitzenden des DBV, unternahm mit den Frauen des Münchener Buchdruckervereins Wollf und des Direktors der Büchsensteinschen Druckerei, Sternheim-Berlin, einen Autoausflug in die Umgebung Rissingens. Das Auto überschlug sich, wobei Frau Wollf den Tod fand und Frau Petersmann sowie der Chauffeur schwere Verletzungen erlitten.

Der Kongreß der Sozialistischen Internationale und die internationale Gewerkschaftsbewegung. (IGB). Der vor kurzem abgehaltene Kongreß der Sozialistischen Internationale befaßte sich mit verschiedenen Fragen, deren Lösung auch zum engeren Arbeitsgebiet der internationalen Gewerkschaftsbewegung gehört. In den angenommenen Resolutionen wird wiederholt auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften hingewiesen, ferner sind darin u. a. Besprechungen mit dem IGB vorgelesen. Wir geben nachstehend die die Gewerkschaften und den IGB direkt interessierenden Stellen wieder.

Arbeitslosigkeit, Wanderung und Wirtschaftskrisen:

Der Kongreß fordert eine Organisation des Arbeitsmarktes unter hervorragendem Einfluß der Gewerkschaften und wünscht die Beseitigung der Rinderarbeit in allen Ländern. Er weist darauf hin, daß die ernsthafte Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit nicht möglich ist, solange die nötige Abwanderung des Bevölkerungsüberschusses aus armen, verarmten oder von einer Krise betroffenen Gegenden in reichere und gute Arbeitsgelegenheit bietende Länder nicht wird. Der Kongreß ist der Ansicht, daß die Abwanderung auf breiter, internationaler Grundlage organisiert werden muß. Er beschloß deshalb, die Gewerkschaften international zu gemeinsamen Verhandlungen mit der Sozialistischen Arbeiterinternationale über das angehängte Problem zu ermahnen und möglichst bald greifbare Formulierungen für das praktische Vorgehen aufzustellen.

Auch die Abwehr der periodischen Wirtschaftskrisen wird in der Entschließung besonders motiviert. Hier lenkt der Kongreß die Aufmerksamkeit der Exekutive auf den großen Wert eines Boykotts gegen alle Waren von Unternehmungen, in denen die Bestimmungen der Washingtoner Konvention über den Arbeitsstand keine Beachtung finden. Die Exekutive soll diese Frage gemeinsam mit der Gewerkschaftsinternationale studieren und darauf hinwirken, daß die Sanierung des Weltwesens in steigendem Maße die Finanzkommission des Völkerbundes beschäftigt.

Achtungentag: Der Kongreß beauftragt seine Exekutive, mit dem Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Fühlung zu treten und unermüdet eine internationale Propaganda für die Verwirklichung des Achtstundentages zu führen, ohne Ueberflüssen, deren Zulassung viele der bereits errungenen Gesehe nutzlos macht.

Was die Organisation des Völkerbundes anbelangt, so soll danach gestrebt werden, daß die wirtschaftliche Organisation des Völkerbundes in einen besonderen Rat für internationale Volkswirtschaft umgewandelt wird und daß dazu die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiter herangezogen werden.

Einem Gewerkschaftlichen Kartellvertrag haben abgeschlossen: der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, die Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten, der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands und der deutsche Verkehrsband. Zweck des Vertrages ist eine wirkliche gemeinsame Interessenvertretung, besseres Zusammenwirken bei Bewegungen und Kämpfen, moralische und eventuell finanzielle Unterstützung, allmähliche Angleichung der Beiträge und Unterstützungsätze, Ausschaltung aller Orensfristigkeiten, um schließlich zu einer engeren organisatorischen Bindung, d. h. zu einer Einheitsorganisation für den Verkehr zu kommen.

Diese Verbände wollen alle in derselben Art wie die vier graphischen Organisationen im Graphischen Bund zu einem Einheitsverband kommen und ziehen die freie organische Entwicklung dem Zwang durch irgendwelche Kongreßbeschlüsse vor. Der allein richtige Weg zur Bildung von Industriearbeitsorganisationen.

Die Organisation der Neger. Bekanntlich hat der Amerikanische Gewerkschaftsbund kürzlich ein Gewerkschaftsmitglied für die Organisation der Neger ernannt. Das Hauptquartier dieses Komitees ist nun in Negro Haarlem errichtet worden und das neue Organ hat unter den Negerarbeitern der Vereinigten Staaten bereits eine große Organisationskampagne eingeleitet. Bei der Eröffnung des Sitzes des oben genannten Komitees führte ein Vertreter der A. F. of L. u. a. aus, daß die Neger, nachdem sie nun die landwirtschaftlichen Staaten des Südens zu verlassen und sich in den großen industriellen Zentren des Nordens und Ostens anzusiedeln begonnen haben, im amerikanischen Wirtschaftsleben ein wichtiger Faktor geworden seien. Da sich ein Glied der Gesamtarbeiterchaft Amerikas aus Negeren zusammensetzt und auf Grund der strengen Einwanderungs-

gesetz europäische und sonstige fremde Arbeiter von der neuen Welt ausgeschlossen sind, kann man mit einer starken Zunahme der Neger-Arbeitskräfte rechnen. Werden die Neger nicht organisiert, so wird sich das organisierte Kapital ihrer bedienen, um den amerikanischen Lebensstandard herabzusetzen. Die verschiedenen Organisationen werden aufgeföhrt, die Kampagne zur Organisation der Neger zu unterstützen.

Wolf im Schafspel. Vom Zentralverband der Intelligenz wird uns geschrieben:

Obwohl die letzte Wahl einen geringen Erfolg für die Parteien aller Dunkelmänner und Nationalisten in Deutschland brachten, ist diesen Kreisen doch nicht wohl zumute. Durch mehr als eine Neuerung wird der Behmut über die starke Kampfront der deutschen Republikaner Ausdruck verliehen und nicht verumherlich, Arbeitgebetreife heimelieren mit all den „waterlandbegeisterter“ Gefallenen die Wette.

Ein Justizrat Karl Verdythold-München, ein Mann mit besonders starker „patriotischer“ Ader, hat es übernommen, im Auftrage einiger größerer Firmen, unter denen sich neben Brauereien und Zigarettenfabriken die bekannte Buchbinderei Lüderich und Bauer H. G., Berlin, befindet, von der bekannt ist, daß sie bisher Aufträge von Betrieben, die der sozialistischen Arbeiterbewegung gehören, nicht verschmäht hat, ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben nebst Aufruf zu versenden. Aus dem Inhalte dieses Aufrufes ist die Lausache beachtenswert, daß man durch eine eigens zu diesem Zwecke eingestellte Zeitschrift „Deutschland“ Arbeiter und Angestellte in den Betrieben auf den rechten Weg zurückbringen will. Am Aufruf heißt es u. a.:

„Geben wir unseren Arbeitern eine so geleitete Zeitschrift in die Hand, sprechen wir durch sie und berufene Febrer deutscher Männer und Frauen, durch tüchtige Bilder deutscher Künstler zu ihnen und ihren Frauen und Kindern, gewinnen wir ihre Seele aus geistiger Verschüttung, und wir gewinnen sie dem Deutschtum und dem Vaterlandsgebanen zurück.“

Wie die Rettung aus geistiger Verschüttung aussehen wird, sagt der Aufruf gleichzeitig mit. Man spricht in häßlichen Worten von der Friedensliebe des Volkes, indem man von schlecht verstandenen Ausländerum und Weltspazifanten schreibt.

Die Redaktion dieses Blattes soll fern und frei jeder Parteihaftigkeit sein. Was unter dieser Phrase gemeint ist, liegt klar auf der Hand. Diese Zeitschrift wird ein Wolf im Schafspel sein, um so mehr, als der Aufruf deutlich sagt, daß die Zeitschrift die Ideale der Arbeitgeber in die Arbeiterkraft tragen soll. Die Arbeitnehmer sind gewarnt. Sie werden jeglichen Versuch ihrer Arbeitgeber, der darauf hinauszielt, aus ihnen willenlose Werkzeuge zu machen, niederringen, indem sie dieses neue Familienblatt gebührend mißachten.

## Literatur.

Das Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1924 ist eben erschienen. Aus seinem Inhalt ist hervorzuheben: Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft. — Das Gewerkschaftswesen. — Handelspolitik und Handelsverträge. — Die politische Betätigung der Gewerkschaftsinteressen. — Auswirkungen der Ruhr-Befehle. — Arbeitsmarkt und Arbeitslosenstand. — Der Arbeitsnachweis. — Reichsgewerkschaftsrat und Sozialpolitik. — Die Taueuerung. — Lohnpolitik. — Entwicklung der Tarifbewegungen. — Schlichtungswesen. — Tarifvertragsfragen. — Betriebsräte. — Statistik der Rohbrennstoffe. — Der Kampf um den Achtstundentag. — Arbeiterchutz. — Statistik des Berufs. — Statistik der Ortsamtschäfte. — Die kommunikativen Berufsstände. — Auswanderung und Arbeiteremigration. — Gewerkschaftliches Bildungswesen. — Wohnungswesen und Bauwirtschaft. — Die Wand der Arbeiter, Angestellten und Beamten. A. G. — Organisationsfragen. — Reformwesen und Jugendorganisation. — Die Gewerkschaften und das Internationale Arbeitsamt. — Internationale Gewerkschaftsbewegung. Das Jahrbuch kostet pro Stück 4.50 Mark, gebunden 5.20 Mark. Gewerkschaftsanfänger erhalten das Buch zum Organisationspreis bei Bestellung durch ihre Organisation.

Sugo Heimann, M. d. R.: Der Kampf um die Aufwertung. Von Heffrich bis Hindenburg. Verlag J. V. B. Dieckhoff, Berlin. 88 Seiten. Brochier 1. — Mf.

Besonders für die kommenden Wahlkämpfe kann dieses Buch nicht genug empfohlen werden. Es ist eine scharfe Waffe im Kampf gegen die Reaktion! Der Kampf gibt das ganze Aufwertungsgeschehen im Wortlaut wieder.

Natur und Volk. Zeitschrift zur Reglung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. 6. Jahrgang, Nr. 2. Inhalt: Das Individualium. Der proletarische Gott. Zukunft. Gott — Natur. Religion und Kultur. Weltanschauung. Preis: Preis für drei Hefte 90 Pf. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover, Jordanstraße 1.

Der deutsche Arbeiter in der Internationale. Ein Vortrag von A. F. of L. u. a. in der 14. Welt-Gesamtheit. Sozialistischer Sozialismus im Bereiche der Neuen Weltanschauung. Berlin-Ostendwintel. 32 Seiten, brochier 50 Pf. und 5 Pf. Porto.

## Briefkasten.

Freiburg i. Br. Bericht erscheint nach erfolgter Berständigung mit der Gauleitung. Gruß.

Für die Woche vom 21. bis 26. September ist die Beitragssmarke in das mit 39 bezahlte Feld des Mitgliedsbuchs oder der Karte zu kleben.

Anlässlich der Vermählung unseres Kollegen Paul Gregor nebst Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegenschaft der Firma C. Flemming und C. I. Wistoff-Wlogau.

Unserer lieben Kollegin Marie Chiffalla nebst ihrem werden Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Zahlstelle Breslau.

Unserer lieben Kollegin Emma Dang zu ihrem 25jährigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Möge es ihr vergönnt sein, noch recht lange Jahre in alter Freundschaft und Solidarität mit uns beruflich tätig zu sein. Dies wünscht von ganzen Herzen

die Kollegenschaft der Firma W. Vobach & Co.

Unserer lieben Kollegin Fräulein Frieda Wähling in Fr. Aug. Schmidtmann-Barmen nebst ihrem Bräutigam Herrn Erich Hahn die besten Glückwünsche zur Vermählung.

Zahlstelle Ebersfeld-Barmen.

Verantwortlich für Redaktionen: R. G. u. a. e. Charlottenburg. Westfälische Zeitung. 16. Februar. 1925. Verlag: G. Lohde, Charlottenburg. — Druck: Nordwärts-Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Geyer u. Co., Berlin S.W. 68.